

Adriane Wachholz

# **flood the zone with peace**

**21.06. – 13.07.2025**

Text von Patrick Blümel

Kurator, Max Ernst Museum Brühl des LVR

Der Kunstverein Linz am Rhein zeigt mit **„Flood the Zone with Peace“** Arbeiten der Berliner Künstlerin Adriane Wachholz. Die Ausstellung vereint Malereien, Video- und Audioarbeiten, Zeichnungen sowie neue ortspezifische Rauminstallationen der 1979 in Oppeln, Polen geborenen Künstlerin. In dem immersiven Zusammenspiel unterschiedlichster Medien erforscht Wachholz den realen Raum und erweitert ihn zu vielschichtigen imaginären Denklandschaften. Sie eröffnet Erfahrungsräume, in denen Begriffe wie Zeit, Geburt und Unendlichkeit, Verhüllung und Offenbarung nicht erklärt, sondern sinnlich erfahrbar und vieldeutig verhandelt werden – jenseits sprachlicher oder formelhafter Festschreibungen.

Der Titel der Ausstellung reagiert auf ein berüchtigtes Zitat des ehemaligen Trump-Beraters Steve Bannon von 2018: **„Flood the zone with shit.“** Gemeint ist damit die gezielte mediale Überflutung mit Desinformation, um

Orientierung zu verhindern und Vertrauen zu untergraben. In einer Zeit, in der soziale Medien zunehmend zur Waffe gegen Wahrnehmung und Wahrheit werden, formuliert Wachholz in ihrer Ausstellung eine künstlerische Gegenbewegung. Was bleibt, wenn man der Flut standhält? Wenn Desorientierung nicht mehr greift, Angstmache ins Leere läuft? Die Künstlerin stellt diese Fragen nicht mit Parolen, sondern mit mehrdeutigen Bild- und Denkräumen, die sowohl individuelle als auch kollektive Vorstellungen aktivieren und eine direkte Aufforderung zur Interaktion sind. An die Stelle von Ablenkung, Überforderung und Machtlosigkeit treten Reflexion, Dialog und Gemeinschaft.

Der Begriff **„Flut“** ist von tiefer Ambivalenz geprägt – er steht zugleich für Zerstörung und für Erneuerung. Vor dem Hintergrund aktueller Geschehnisse dominiert in unserem Bewusstsein häufig der bedrohliche Aspekt:

Fluten gelten als Sinnbild für die Auswirkungen der Klimakrise – steigende Meeresspiegel, Überschwemmungen, zerstörte Lebensräume, menschliches Leid. In dieser Lesart ist die Flut eine unkontrollierbare Naturgewalt, die die Lebensrealität des Menschen erschüttert und dringlich auf ökologische und politische Verantwortung verweist.

Doch historisch gesehen hat die Flut auch andere Bedeutungen. In vielen Kulturen galt sie als zyklisches, lebenspendendes Ereignis – etwa die jährliche Nilflut, die Ägypten fruchtbare Böden bescherte und somit zur Grundlage einer Hochkultur wurde. Auch in Mythen und Religionen – von der Sintflut in der Bibel bis zu Fluterzählungen in Mesopotamien oder Indien – steht sie nicht nur für Strafe oder Reinigung, sondern auch für einen Neuanfang, für die Möglichkeit von Erneuerung nach dem Untergang.

Diese doppelte Bedeutung – zerstörerisch und schöpferisch zugleich – macht die Flut zu einem starken Symbol für Wandlungsprozesse, für das Ende alter Ordnungen und den Beginn neuer Beziehungen. Gerade im Zeitalter des Anthropozäns, in dem der Mensch zum dominierenden Einflussfaktor auf Klima, Umwelt und biologische Systeme der Erde geworden ist, fordert uns diese Ambivalenz heraus, über unser Verhältnis zur Natur nicht nur in Kategorien von Kontrolle und Angst, sondern auch von Wandel und Verantwortung nachzudenken.

Die Ausstellung **„Flood the Zone with Peace“** widmet sich intensiv dieser Komplexität des Begriffs. Die Flut ist für die Künstlerin kein eindimensionales Bild eines Naturphänomens, sondern ein komplexes poetisches, philosophisches und politisches Konzept, das sich

durch ihr gesamtes künstlerisches Schaffen zu ziehen scheint. Fluten sind für Wachholz Bewegungen, Übergänge, Zustände der Transformation, die sowohl im materiellen als auch im geistigen und sozialen Raum stattfinden.

Der Ausstellungstitel wird hier zum integralen Teil des kreativen Prozesses der Künstlerin. Er eröffnet einen Resonanzraum und lässt Assoziationen zu, die im weiteren Arbeitsprozess verhandelt werden. Dabei setzt Wachholz bewusst nicht auf plakative Botschaften oder klare Statements, sondern schafft Erfahrungsräume, in denen die Betrachter\*innen eingeladen sind, sich emotional, körperlich und gedanklich selbst zu positionieren.

Der Ausstellungstitel ist somit nicht nur beschreibender, sondern vor allem mitgestaltender Teil der Ausstellung: Er nimmt das destruktive Bild der **„Flutung“** von Bannon auf, aber kontert es mit einem Begriff, der kollektiv von uns allen ausgestaltet werden muss: Frieden. Was passiert, wenn man einen toxisch überfluteten Raum nicht nur trockenlegt, sondern gemeinsam neu befüllt?

Die Flut als Metapher ist für Wachholz vor allem ambivalent. Sie verweist zugleich auf Zerstörung und Neubeginn, auf das Versinken im Chaos und die Fruchtbarkeit des Wassers, auf Kreislauf und Verstrickung. Hier spiegelt sich ein grundlegendes Thema, das auch die feministische Wissenschaftlerin Donna Haraway in ihrem Konzept der **„Verflechtungen“** („**entanglements**“) beschreibt: Statt in Zweiteilungen wie Mensch und Natur, Gut und Böse, Opfer und Täter zu denken, plädiert Haraway für ein Denken in

relationalen Netzwerken, in Beziehungen und komplexen Verbindungen. Haraways Idee eines **„tentacular thinking“** imaginiert ein vernetztes, nicht-hierarchisches Denken, das sich an den vielarmigen, fühlenden Bewegungen von Kraken orientiert und alternative Formen des Wissens, der Verbundenheit und des Zusammenlebens ins Zentrum stellt. Eine ähnliche Denkweise schlägt Wachholz in ihrer künstlerischen Praxis vor.

Die Werke der Künstlerin beziehen keine eindeutige Position, sondern öffnen Räume, in denen Mehrdeutigkeit aushaltbar wird. In einer Zeit, in der politische Diskurse durch Polarisierung und Vereinfachung geprägt sind, setzt Wachholz einen Gegenentwurf. Sie beobachtet kritisch, wie soziale Medien politische Debatten in Extremen sichtbar machen und dadurch differenziertes, reflektiertes Denken erschweren. **„Wir fühlen nur noch, wenn wir etwas Krasses erleben“**, sagt sie – und verweist auf die kulturelle Gewöhnung an Extreme, die komplexe Zusammenhänge entstellen. Vor diesem Hintergrund ist ein zentraler Impuls ihrer Arbeit die Frage: Wie lassen sich Räume schaffen, in denen vielarmiges, fühlendes Denken möglich ist? Wo bleibt Platz für das, was sich schwer fassen lässt – für Ambivalenz, für Frieden als pluralistische Erfahrung? Ihre Kunst antwortet nicht mit vorgefertigten Lösungen, sondern mit poetischen und sinnlichen Zugängen, bei denen das gegenseitige Verflechten im Fokus steht.

Wachholz' künstlerische Erkundung von Wahrnehmung und Realität steht damit in einer faszinierenden Nähe zu Erkenntnissen der

Quantenphysik. Die Quantenphysik zeigt, dass Teilchen nicht einfach an einem Ort existieren oder in einem Zustand verharren, sondern als Überlagerung verschiedener Möglichkeiten und in Wechselwirkung miteinander **„verschränkt“** sind. Erst durch die Beobachtung entstehen bestimmte Eigenschaften und Wirklichkeiten. Ähnlich verhält es sich in Wachholz' Werken: Die Formen entstehen aus dynamischen Bewegungen, sind abstrakt, nicht auf eine konkrete Darstellung hin konzipiert. So etwa in der Arbeit **„Kreisende Erregung“**, die durch Licht, Perspektive und den subjektiven Blick der Betrachter\*innen unterschiedlichste Assoziationen von Körperlichkeit, Farbphänomene und Stimmungen generiert. Farben scheinen zu changieren, Wirklichkeit wird zu einem oszillierenden Prozess zwischen Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit. Die Betrachter\*innen begegnen sich selbst als Reflektion im Spiegel, dem Bildträger des Werkes, und werden mit sich als unverzichtbarer Teil des organischen Formspiels konfrontiert. In welcher Rolle sehen wir uns im Wechselspiel mit unserer Umwelt? Wo finden sich Gemeinsamkeiten, wo Gegensätze? Und wo sind die Übergänge eher fließend? Dieses Spiel mit Gewissheiten spiegelt eine zentrale Intention der Künstlerin wider: das Bewusstsein für das Fluide der Wirklichkeit zu schärfen und dominierende Festlegungen aufzuweichen.

Das Thema Frieden erscheint bei Wachholz ebenfalls nicht als statisches Ideal, sondern als vielschichtiger, dynamischer Prozess – als sinnliche Erfahrung. Frieden ist für sie nicht primär ein politisches Ziel, sondern ein relationaler Zustand, der sich durch Empathie, Resonanz und Ambiguität entfaltet. Unsere

Sprache, geprägt von binärem Denken, scheint oft unzulänglich, um solche komplexen Zustände zu erfassen. Hier setzt Wachholz' Kunst an: Sie will nicht erklären, sondern erfahrbar machen, will Räume der Präsenz schaffen, in denen Bedeutungen schwingen und sich entfalten können. Wie riecht Frieden? Wie schmeckt er? Wie fühlt er sich an?

In formal-ästhetischer Hinsicht erscheinen die Arbeiten wie lebendige Organismen in Bewegung – Wellen, Berge, Kreise, die keine klaren Anfangs- oder Endpunkte kennen. Für die Ausstellung ist die ortsspezifische Rauminstallation **„Bleuxieme“** entstanden, in die die Betrachter\*innen bei Betreten des Raums hineingezogen werden. Die Künstlerin hat die Pfeiler im Raum mit blauer Farbe bemalt. Durch das Hinzumischen von weißer Farbe bilden sich Abstufungen und schaffen die Illusion von Räumlichkeit. Am Ende des Mittelgangs ragt eine portalartige Malerei in die Höhe. Die expressiven Bildstrukturen in dem großformatigen Gemälde lassen sich dabei ebenso landschaftlich wie körperlich lesen. Sie vermitteln einen Zustand des Fließens, der Transformation und gleichzeitig eine Atmosphäre der Ruhe, die nie statisch ist. Die Arbeit versperrt den direkten Zugang zu einem weiteren Schlüsselwerk der Ausstellung: die Videoarbeit **„Ursprung der Welt“**. Sowohl **„Bleuxieme“** als auch die im hinteren Raum gezeigte **„Videozeichnung“** scheinen von Gustave Courbets skandalösem Gemälde **„L'Origine du monde“** von 1866 inspiriert zu sein. Courbets radikales Gemälde, das in realistischer Weise das weibliche Geschlecht zeigt – direkt, ohne Kontext oder Gesicht der dargestellten Person –, löst bis heute Debatten

über Feminismus, Sexismus und Pornografie aus. So ist es nicht verwunderlich, dass ein früherer Besitzer, der Psychoanalytiker Jacques Lacan, von seinem Freund André Masson eine Abdeckung malen ließ, die das Gemälde vor bösen Blicken verbarg. Sie zeigt eine Landschaft, die exakt der Linienführung des Originals folgt und es symbolisch regelrecht **„überwuchert“**. Massons Eingriff lenkt dabei die Aufmerksamkeit weg vom Körperlich-Konkreten hin zu einer mehrdeutigen, psychischen Dimension.

Auch Wachholz spielt mit der Mehrdeutigkeit der Ebenen in ihren Arbeiten sowie im Raum selbst und den Wechselbeziehungen zwischen Verhüllung und Offenbarung, Konkretem und Diffusem, Geistigem und Körperlichem. Aus abstrakten Linien entstehen organische Formen, die an Wasserquellen oder die Entstehung von Landschaften erinnern – eine Reminiszenz an die Schöpfung und den Moment, in dem das Abstrakte zum Konkreten wird, Materielles sich in Gefühl verwandelt.

Wasser ist ein zentrales Motiv in der Ausstellung – als Ursprung allen Lebens, als Medium der Transformation, aber auch als politischer Körper. So kann etwa ein Fluss nicht nur als ein geografisches oder ökologisches Objekt verstanden werden, sondern auch als ein soziales, kulturelles und politisches Subjekt, das in menschliche Machtverhältnisse, Rechte, Interessen und Konflikte eingebunden ist. Die tiefe Faszination für Wasser und seine Eigenschaften setzt sich in den Medien und Techniken fort, mit denen die Künstlerin arbeitet. Sie verwendet bewusst Acryl statt Ölfarben, da diese wasserlöslich sind, malt mit Tusche und Aquarell auf feuchten

Untergründen oder lässt in gesättigten Wasserlösungen Kristalle auf Aquarellpapier wachsen. Ebenso spielt Wasser eine wichtige Rolle bei der Entstehung der marmorierten Graphit-Zeichnungen, wie sie sich etwa in „**Horizont 1903**“ oder „**Horizont 1506**“ finden. Pigmente schwimmen an der Oberfläche eines Wasserbades. Indem Wachholz ein Papier in das Wasser eintaucht, schieben sich die Pigmente darauf. Im Zusammenspiel mit der Oberflächenspannung des Wasserbades bilden sich unvorhersehbare und organische Formen und Strukturen heraus, die schließlich im Liegen „ausgetrocknet“ werden und die Basis für die weitere Bildfindung schaffen.

In einer Zeit, in der ökologische Systeme zunehmend aus dem Gleichgewicht geraten, erhält die Darstellung von Wasser eine dringliche Bedeutung. So wird im Hydrofeminismus, eine philosophische Bewegung geprägt von Astrida Neimanis, Wasser zum verbindenden Element, das Körper, Ökologien und Geschichten durchströmt und unsere radikale Durchlässigkeit füreinander sichtbar macht. In diesem Denken wird Wasser nicht nur als natürliche Ressource, sondern als Medium der Fürsorge, Erinnerung und gegenseitigen Abhängigkeit begriffen – ein Symbol für eine feministische Ethik des Miteinanders.

In Wachholz' Bildern tritt der Mensch nicht als Zentrum hervor, sondern als Teil eines größeren Gefüges zurück, dessen Zerbrechlichkeit und Empfindlichkeit sichtbar werden. Die Werke verweisen auf die Notwendigkeit eines neuen Bewusstseins für unsere Verflochtenheit mit dem Einzelnen und unsere Bedeutung für das Ganze – für Flüsse, die ihre natürliche Dynamik zurückgewinnen dürfen, für Böden,

die entsiegelt werden und Wasser aufnehmen können.

Diese ökologische und politische Dimension ist untrennbar mit dem künstlerischen Ausdruck verbunden. Wachholz hinterfragt das Verhältnis vom Menschen zur Natur und zum Bild. In der Geste, im Übergang von Linie zu Fläche, liegt ein Moment der Erkenntnis, ein Versuch, zurückzugehen zu einem Zustand vor der Zersplitterung von Welt in Subjekt und Objekt, Natur und Kultur, Körper und Geist. Dies sind Gedanken, die Sie mit dem Surrealismus teilt. So arbeiteten Künstler\*innen wie Max Ernst oder Leonora Carrington an der Auflösung jener konstruierter Gegensätze, indem sie Traum und Wirklichkeit, Vernunft und Unbewusstes, Schönheit und Abgründigkeit miteinander verschmolzen, um eine tiefere, ambivalenteren Wirklichkeit sichtbar zu machen.

Auch formal erinnert die vieldeutige Bildsprache Wachholz' immer wieder an die surrealen Landschaften des Brühler Künstlers Max Ernst. In Bildern wie „**Planet B**“ oder „**Planet Q**“ ist das Spannungsfeld zwischen Mikro- und Makrokosmos ähnlich wie bei Ernst kaum zu übersehen. Rätselhafte Landschaften mit fernen Horizonten, riesige Himmelskörper, die die Szenen in psychedelische Farbexplosionen tauchen. Sind die Formen Planeten oder doch Zellorganismen, Wasserblasen oder Höhlen, Wunden oder Ursprünge? Diese assoziative Offenheit ist Stärke und Einladung zugleich – ein Angebot, in Verbindung zu treten mit Bild und Gefühl, Bewegung und Erkenntnis, Mensch und Welt.

Die Arbeit „**Stream 6**“ zeigt eine weitere faszinierende Facette von Wachholz' Praxis:

die „**Geburt eines Bildes**“ als Intention und energetischer Moment. Ein Bild entsteht nicht einfach durch Pinselstriche, sondern durch einen Moment der Entscheidung, an einem bestimmten Ort und Zeitpunkt – verbunden mit einem individuellen Horoskop, das ein Werk wie eine Persönlichkeit charakterisiert. Dieses horoskopische Narrativ, erstellt von professionellen Astrolog\*innen, wird Bestandteil der Arbeit und verleiht dem Bild eine eigene Stimme und einen spezifischen Charakter.

Von mehreren KI-generierten Stimmen eingesprochen erhält das Bild seine eigene Rhythmik. Die hybride Verbindung von digitaler Technologie und analogem Material wird durch die Verwendung einer Musikkassette als Medium betont. Das Magnetband trägt nicht nur die KI-Stimmen, sondern auch eine Geschichte – es war ursprünglich ein persönliches Mixtape der Künstlerin aus den 1990er Jahren, das sie mit Erinnerungen an die „erste große Liebe“ verbindet. So entsteht eine Schichtung aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Zeit wird zu einem erfahrbaren Raum. Auch in der Materialität spielt Wachholz mit Aspekten wie Zeitlichkeit und Subjektivität. So nutzt sie in „**Stream 6**“ Bismuth, ein metallisches Element mit einer radioaktiven Halbwertszeit von 19 Trillionen Jahren, die die Grenzen menschlicher Zeitvorstellungen sprengt. Es steht symbolisch für das Unsichtbare, das dennoch wirkt, und erinnert daran, dass jedes Material eine Geschichte trägt, auch wenn sie sich nur in Jahrmilliarden abspielt.

In ihrer Ausstellung „**Flood the Zone with Peace**“ schafft Adriane Wachholz komplexe,

mehrdimensionale Räume, in denen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verschränkt sind, in denen ein Bild nicht nur sichtbar, sondern hörbar, fühlbar wird. Die Betrachter\*innen werden eingeladen, nicht nur zu sehen, sondern zuzuhören, nachzudenken, sich zu verorten. Denn ein Bild ist mehr als ein statisches Objekt – es trägt Bedeutungen, die wir ihm geben oder die es uns schenkt. In einer Welt, die von Polarisierung und Vereinfachung geprägt ist, wirken Wachholz' Werke wie leise Fluten, die sanft über uns hinwegrollen, ohne zu ertränken. Sie schaffen Raum für Ambivalenz, für Reflexion, für Empathie – und laden dazu ein, den komplexen Fluss von Leben, Politik, Natur und Wahrnehmung neu zu entdecken.

Adriane Wachholz (\*1979 in Oppeln/Polen) studierte von 2000 bis 2003 Freie Kunst mit dem Schwerpunkt Film/Video an der Kunstakademie Münster. Im Anschluss vertiefte sie an der École supérieure des beaux-arts de Genève (heute HEAD) ihre Praxis in den Bereichen experimentelle Zeichnung und Performance. 2007 schloss sie ihr Studium als Meisterschülerin in der Klasse für Installation und Bildhauerei bei Guillaume Bijl ab.

Adriane Wachholz lebt und arbeitet in Berlin. Ihre Werke wurden in zahlreichen nationalen und internationalen Ausstellungen gezeigt, so etwa in Spanien, Österreich, Polen, Ungarn oder China.

weitere Informationen:

[www.adrianewachholz.com](http://www.adrianewachholz.com)

Instagram: @adriane\_wachholz